

Dunkles Licht

Von Bella91

Kapitel 10: Stadt der Engel

Kapitel 10 – Stadt der Engel

Ob ich Kain wohl jemals verstehen würde? Immer wieder handelte er widersprüchlich. Wies mich erst ab, nur um dann doch wieder auf mich zuzukommen. Ich wusste nicht, ob ich das richtige getan hatte in dem ich sein Angebot angenommen hatte. Seiner Reaktion nach zur urteilen hatte er niemals damit gerechnet. Nun ja, ich hätte so etwas noch vor einigen Wochen auch niemals gedacht.

Vielleicht war es ja nur Neugierde, was ich empfand, aber Tatsache war, dass mich ein Kuss von Kain glücklicher machte, als alles was ich bisher erlebt hatte. Gut, ich war in dieser Hinsicht unerfahren und vielleicht erschien es mir nur deshalb so besonders, weil es das erste Mal war, dass ich jemandem körperlich näher kam. Aber so oder so wollte ich nicht darauf verzichten.

Die Tatsache, dass es ein Mann war, von dem ich mich angezogen fühlte verwirrte mich noch immer immens. Aber ich hatte noch nie gerne auf meinen Vater, oder überhaupt irgendjemanden gehört, von daher konnte ich doch auch in diesem Fall meine eigene Entscheidung treffen. Und Kain hatte Recht, wenn es mir gefiel und wenn ich es wollte, dann war es okay, völlig egal was andere sagten.

Das war es was ich versuchte mir einzureden und es klappte meist auch ganz gut. Das einzige was ich nicht loswurde, war das schlechte Gewissen gegenüber Shana. Ich wusste, dass sie mich liebte, und dass es ihr sehr wehtun würde, sollte sie von meinem Verhalten erfahren, aber dennoch konnte und wollte ich es nicht ändern. Ob ich Shana, nicht nur als meine Verlobte, sondern auch als Freundin verlieren würde? Könnte sie mir verzeihen? Akzeptieren, dass ich nicht sie, sondern jemand anderen beehrte?

Obwohl die viel entscheidendere Frage wohl wäre, ob ich sie überhaupt jemals wiedersehen würde. Sie und Teran. Auch Teran würde wohl ziemlich sauer sein, wenn er wüsste, dass ich mich mit demjenigen angefreundet hatte, der ihn verletzt und mich entführt hatte. Aber er würde mir, anders als Shana, zuhören und mich verstehen. Das hatte er bisher immer getan.

Meine Gedanken wurden je unterbrochen, als ich plötzlich irgendwo abrutschte und beinahe gefallen wäre, gäbe es nicht Kain. Dieser hatte mich am Arm gepackt und zog mich von dem Abgrund zurück in den ich beinahe gestürzt wäre. Mein Herz hämmerte in meiner Brust, als mir bewusst wurde, wie knapp ich gerade einem tiefen Fall, und meinem damit verbundenen Tod, entgangen war.

„Pass gefälligst besser auf!“, fuhr er mich an und dennoch hätte ich den schroffen Halbdämon am liebsten geküsst. „Danke“, sagte ich jedoch nur und erhielt ein knappes Nicken als Antwort. In letzter Zeit, seit ich Kains Angebot, zu einer sehr dubiosen Beziehung angenommen hatte, wusste ich oft nicht wie ich mich ihm gegenüber verhalten sollte.

Bisher hatte ich Beziehungen und Freundschaften gekannt. Nicht, dass ich ersteres wirklich erlebt hätte. Jedenfalls verwirrte mich dieses seltsame Zwischending das wir nun offenbar führten. Außerdem machte mich seine bloße Nähe manchmal so nervös, dass ich das Gefühl hatte mein Kopf würde nicht mehr richtig funktionieren. Ich kannte mich so nicht.

Zwei Tage waren wir gereist seit unserem Streit und dem nachfolgenden Gespräch. In dieser Zeit hatten wir uns zwar ab und zu geküsst, aber nicht mehr allzu viel geredet. Es schien, als würde Kain die neue Situation mehr irritieren, als er es zugeben wollte. Oder vielleicht war er meiner bereits Überdrüssig. Jemand wie er, mit Erfahrung, war sicher an anderen Dingen interessiert, als an kleinen Küsschen. Und mehr war ich im Moment nicht bereit zu geben.

„Das ist ein Graben zum Schutz vor Dämonen. Geflügelte Wesen stürzen in der Regel nicht in die Tiefe“, hörte ich Kains leicht amüsierte Stimme und sah in seine funkelnden silbernen Augen. Sofort machte mein Herz einen Hüpfen und ich wandte den Blick irritiert wieder ab. Seine Worte hatte ich gar nicht richtig wahrgenommen, nur den angenehmen, verhältnismäßig, fröhlichen Ton seiner Stimme.

Als ich nichts darauf erwiderte wandte er sich einfach um und ging am Rand des Grabens weiter. Hatte er nicht eben irgendetwas davon gesagt wozu er diente? Ich folgte ihm nicht, da ich noch immer zu verwirrt von meinen Gedanken und Gefühlen war. Kain drehte sich nochmals genervt um und sagte gereizt: „Jetzt komm endlich. Erzähl mir nicht, du stehst unter Schock. Du hast Flügel!“

Okay, ich war ein Idiot. Ich hätte gar nicht fallen können. „Ist ja schon gut“, sagte ich einfach nur und versuchte mir meine Scham nicht anmerken zu lassen. Ich hoffte bloß, dass ich nicht schon wieder rot wurde. Wenn das so weiter ging würde Kain mich sicher nicht mehr ernst nehmen. Ich selbst bekam ja langsam schon Schwierigkeiten damit.

Ich ließ meinen Blick wandern, um mich abzulenken und erkannte dabei, dass die Stadt, Ganza oder so, direkt hinter dem Graben lag. Es gab nur eine recht niedrige Mauer, mehr war bei dieser übertriebenen Schutzmaßnahme wohl auch nicht nötig, sodass ich die vielen erstaunlich großen Häuser sehen konnte. Die Stadt war riesig und der Graben bestimmt 20 Meter breit und unglaublich tief.

„Das ist Ganza nicht wahr?“, stellte ich eher fest, als das ich es fragte. Vielleicht deshalb, erhielt ich von Kain keine Antwort. „Warum glaubst du, dass wir hier Informationen bekommen werden?“, wollte ich dann wissen, woraufhin Kain sich mir wieder zu wandte.

„Die Stadt heißt Genza. Hier leben alle möglichen Engelsrassen, alle die sich versuchen dem System zu entziehen. Es ist wahrscheinlich die einzige Stadt der Engel zu der ich Zutritt erhalten kann. Außerdem kenne ich hier jemanden, der für uns vielleicht hilfreich sein wird.“

„Ein Dämon?“, fragte ich, woraufhin er leicht grinste: „Was sonst? Na ja, sie ist nur eine Halbdämonin.“ „Eine Frau“, dachte ich und spürte einen kleinen Stich in meiner Brust. „Arbeitet sie für Danur?“ „Nein. Sie zieht es vor nur auf ihrer eigenen Seite zu stehen.“

„Aber warum sollte sie uns dann helfen?“ „Das wirst du sehen“, sagte er nur ominös und meinte dann: „Können wir jetzt gehen? Sonst stehen wir noch hier draußen, wenn es dunkel wird.“ „Klar“, sagte ich nur und kurze Zeit später standen wir vor einem großen Tor, welches mich an das Dorf der Menschen erinnerte. An einer Stelle des Grabens gab es eine Brücke, die den Weg zur Stadt ebnete. Genau dort erhöhte sich auch die Mauer und schloss am Rand des Tors ab.

Auch vor diesem Tor standen zwei Wachen. Allerdings hatten sie Flügel, befanden sich also in Engelsgestalt, wohl um Eindringlinge einzuschüchtern. „Wir bitten um Einlass“, sagte diesmal Kain, wobei seine Wortwahl und sein Stimmklang nicht zusammenpassten. Höflichkeiten oder Etikette schienen ihn zu nerven.

„Zu welchem Zweck?“, wollte der rechte Wachposten wissen. Rote Flügel ragten aus seinem Rücken und ich musterte diese interessiert. Dann jedoch wanderten meine Augen zu Kain, dessen Geduld sich scheinbar bereits dem Ende neigte, deshalb sprach nun ich. „Wir sind nur auf der Durchreise und auf der Suche nach einem Nachtlager. Wir wollen ihnen keine Umstände bereiten.“

„Das tut ihr doch gar nicht“, sagte nun der andere Wachposten, aus dessen Rücken blaue Flügel ragten. „Mein Kollege ist etwas hitzköpfig. Hier in Genza sind alle mit guten Absichten willkommen. Tretet ein“, sagte er und bei diesen Worten öffnete sich das Tor hinter ihm.

Diese Stadt war um einiges größer als Homs und einfach nur beeindruckend. Der rote Engel brummte zwar etwas ungehalten, hinderte uns aber nicht daran durch das Tor zu gehen. Vor uns erstreckte sich eine riesige Straße. Sie war breit und an ihrer Seite ragten viele große und teils prunkvolle Häuser aus dem Boden.

„Folge mir einfach“, sagte Kain zu mir. „Die Stadt ist ziemlich groß, wenn du mich verlierst verläufst du dich.“ Und in diesem Moment hatte ich sicher nicht vor etwas anderes zu tun. Denn, dass man sich hier schnell verlaufen konnte glaubte ich sofort.

Ich lief hinter Kain die Straße entlang, die nicht nur breit, sondern offenbar auch ziemlich lang war. Immer wieder gingen kleinere Seitenstraßen von ihr ab. Mein Mund öffnete sich in Erstaunen, als uns eine Kutsche entgegenkam. Gezogen von

vierbeinigen Dämonen, deren Hufschläge auf den Boden donnerten. Vater hatte mir davon erzählt, gezähmte Dämonen, die Tiere genannt wurden. Er verachtete ihren Einsatz, da sie seiner Meinung nach Monster blieben, ich jedoch war beeindruckt. Wenn ich an die vielen Unterrichtsstunden im Dorf der weißen Engel zurückdachte, war ich mir ziemlich sicher, dass es sich um ein Pferd handelte.

„Wow“, konnte ich mir nicht verkneifen und Kain warf mir einen undefinierbaren Blick zu. Vermutlich konnte er mit meiner Begeisterung nicht viel anfangen, immerhin war das für ihn alles völlig normal. „Sie zähmen hier also tatsächlich Dämonen“, stellte ich fest, während ich nun neben Kain herlief.

„Ohne die Tiere würden sie gar nicht zurechtkommen“, entgegnete dieser ohne mich anzusehen. „Wieso werden sie eigentlich Tiere genannt?“, fragte ich einem plötzlichen Impuls folgend, woraufhin Kain einen kurzen Moment überlegte. „Ich nehme an, weil Dämon für die meisten angsteinflößend klingt. Diese gezüchteten Wesen sind kaum noch gefährlich und besitzen ein gewisses Maß an Verstand. Ich nehme an die andere Bezeichnung soll einfach den Unterschied zu den blutrünstigen Monstern, die von allen gefürchtet werden, hervorheben.“

„Macht Sinn“, sagte ich nur und folgte Kain in eine kleine Seitenstraße. „Moment“, sagte ich und deutete auf einen Stand am Straßenrand. An der dahinterliegenden Hauswand waren mehrere Käfige aufgestellt, die geflügelte Tiere beinhalten. Ich ging zielstrebig auf den Mann zu, der dieses Geschäft offenbar betrieb und fragte, ob eines der Tiere eine Nachricht für mich überbringen könnte.

„Sicher. Das macht aber 10 Silbertaler.“ Ich warf einen verunsicherten Blick zu Kain. Dieser trat nun einen Schritt vor und knurrte: „Wir sind keine unbedarften Durchreisenden. 2 Silbertaler, mehr bekommt ihr nicht.“ „Schon okay“, sagte der Mann und hob abwehrend die Hände.

Wenig später standen wir an einem kleinen Tisch vor dem Stand und ich war dabei eine kurze Nachricht zu verfassen. Kain warf mir die ganze Zeit ungeduldige Blicke zu. Ihm missfiel das ganze sowieso, da er hierfür sein letztes Geld ausgegeben hatte, was er mich gereizt hatte wissen lassen. Dennoch war ich ihm dankbar, es war eine immense Erleichterung, dass ich die beiden zu mindestens wissen lassen konnte, dass es mir gut ging.

Das war aber auch so ziemlich alles was ich schreiben konnte. Kain hatte mir eingebläut, dass der Brief so wenige Informationen beinhalten sollte wie möglich, falls er in falsche Hände geriet. So schrieb ich nur, dass ich wohlauf und nicht in Gefangenschaft war, dass ich im Moment aber keine Möglichkeit hätte zurückzukehren.

„Bist du fertig?“, fragte Kain und ich nickte. Ich hätte den beiden gerne viel mehr geschrieben, aber ich fand es schwierig die ganze Situation in einem Brief zu beschreiben. Als der kleine Dämon mit der Nachricht davonflog blickte ich ihm kurz hinterher, nur um dann dem bereits weitergehenden Kain zu folgen.

Und von nun an war ich verdammt froh, dass er voranging. Denn die Stadt schien nur

noch aus einem wirren Netz von Straßen und kleineren Wegen zu bestehen, deren Muster ich noch nicht durchschaut hatte. Kurzum, ich alleine, hätte mich hoffnungslos verlaufen.

„Sag am besten nichts, falls sie da ist“, sagte Kain und blieb plötzlich vor einem kleinen Häuschen stehen. Mein Blick sagte ihm wohl deutlich, dass mir diese Anweisung nicht gefiel, denn er seufzte leicht genervt. „Das wäre nur zu deinem Besten. Sie kann reinrassige Engel nicht sonderlich leiden. Und.. nun ja.. sie ist etwas eigen.“

„Aber wohnt sie dann nicht in der falschen Stadt? Soweit ich das gesehen habe leben hier doch nur Engel?“ „Ja, aber kaum Reinrassige. Es gibt schon einen Grund warum die Engel hier sich aus den Königreichen zurückgezogen haben. Hier kommen alle unter, die anderswo unerwünscht sind.“

„Kain. Hättest du nicht auch hier leben können?“ „Um von den Dämonen wegzukommen?“, fragte er in leicht gereiztem Tonfall. „Ob du es glaubst oder nicht, bis zu ihrem Verrat, war mein Leben dort nicht schrecklich.“ „Ich.. Nach allem was ich im Palast der Dämonen gesehen habe fällt das schwer zu glauben. Und gerade Danur..“

Doch er unterbrach mich rüde: „Was weißt du schon über Danur?“ Nun wurde ich wütend. „Das er Engel foltern lässt! Das er dich verraten hat, obwohl du an ihn geglaubt hast und das er mich hat entführen lassen!“, schmetterte ich ihm entgegen. Doch er schüttelte nur den Kopf. „Du siehst seine Taten, aber nicht seine Gründe. Und auch nicht das Gute was er getan hat.“

„Der Zweck heiligt nicht die Mittel“, entgegnete ich. Es war sehr deutlich, dass Kain wütend war. „Ich bin sicher gerade dein Vater kann ein Lied von unheiligen Mitteln singen“, knurrte er. Im ersten Moment fühlte ich mich einfach nur vor den Kopf gestoßen, doch dann wurde mir eines klar. Kain musste Danur als eine Art Vater betrachten. Das würde erklären warum er noch immer versuchte ihn zu verteidigen und warum sein Verrat ihn so hart getroffen hatte. Bei diesem Gedanken bekam ich ein mulmiges Gefühl im Bauch. Wahrscheinlich war ich wirklich ein Idiot Kain zu vertrauen. War es nicht höchstwahrscheinlich, dass er sich sofort wieder auf Danurs Seite stellen würde, wenn dieser ihm anbot ihn wieder aufzunehmen?

„Aber ich verteidige ihn nicht und versuche nicht schön zu reden was er getan hat“, entgegnete ich, wobei die Verunsicherung in mir nicht wich. Er sah überrascht aus und schien tatsächlich über diese Worte nachzudenken. „Ich.. Danur hat mich aufgenommen, als ich ohne seine Hilfe gestorben wäre. Er hat mich großgezogen, mich vieles gelehrt. Ich habe Engel gehasst und nie in Frage gestellt was er ihnen angetan hat. Es erschien mir richtig, schließlich hatten sie mir alles genommen. Es war als würde er die Rache verüben zu der ich zu schwach war. Ich habe zu ihm aufgesehen.“

Mir entging nicht, dass er in der Vergangenheit sprach. Und ich konnte nicht leugnen, dass es mich bewegte wie offen er zu mir war. „Und jetzt?“, fragte ich sehr sanft. Kain sah mich verloren und maßlos verwirrt an, so hatte ich ihn noch nie gesehen. „Ich weiß

es nicht“, sagte er und ich war mir absolut sicher, dass er die Wahrheit sagte. Er war durcheinander und hatte alles verloren woran er geglaubt hatte und was ihm wichtig gewesen war. Konnte ich erwarten, dass sich seine Einstellung gegenüber Danur sofort veränderte? Egal wie riskant das war, ich vertraute ihm. Aus irgendeinem Grund glaubte ich an Kain.

Ich zuckte erschrocken zusammen, als plötzlich schwungvoll die Haustür geöffnet wurde. „Ihr hättet auch klingeln können“, sagte eine blonde Schönheit, die nun im Türrahmen lehnte. Offenbar war sie durch unser Gespräch auf uns aufmerksam geworden. Das musste die Halbdämonin sein von der Kain gesprochen hatte.

Ihr helles Haar fiel ihr in feinen Wellen über die Schultern und ihre roten Augen ruhten fest und unfreundlich auf mir. Wenn diese sie nicht schon als Dämonin auszeichneten, dann mit Sicherheit, die kleinen weißen Hörner, die aus ihrem Kopf ragten. Ich fragte mich unwillkürlich, ob sie eine der Frauen war, mit denen Kain intim geworden war. Denn sie war unleugbar attraktiv. Ihr kurvenreicher Körper und das schöne Gesicht ließen sicher viele Männer schwach werden. Und warum löste dieser Anblick bei mir schon wieder überhaupt nichts aus? Hatte Kain Recht und mich interessierten ausschließlich Männer?

„Was macht der Engel hier?“, fragte sie unfreundlich und Kain, der sich offenbar wieder gefangen hatte, antwortete: „Er trägt einen Seelenstein. Ich bin sicher du verstehst, dass seine Anwesenheit notwendig ist.“ „Ist er stumm?“, fragte sie und ich spürte eine starke Abneigung für diese Frau in mir aufwallen. „Nein“, sagte ich gereizt.

Sie grinste leicht. „Gut, dann kommt rein.“ Ich hätte mir schöneres vorstellen können, als dieser Dämonin in ihr Haus zu folgen, aber Kain meinte nun mal sie könnte uns helfen. Außerdem hatte er mich vorgewarnt, etwas eigen hatte er es genannt, ich würde sagen, fies.

Als wir das Wohnzimmer betraten, das nur sporadisch eingerichtet war, lehnte sie sich gegen eine Wand und machte keine Anstalten uns einen Sitzplatz anzubieten. Kain schien sich daran nicht zu stören. „Also was führt dich zu mir, mein Hübscher?“, fragte sie an Kain gewandt und ich spürte eine leichte Übelkeit in mir aufsteigen, bei dem Kosenamen, mit dem sie ihn bedachte.

„Ich bin nicht hier für irgendwelche Spielchen, Rayn“, sagte er und sie sah wirklich enttäuscht aus. „Wie schade.“ Ihre Stimme klang samtweich und ich wurde das Gefühl nicht los, dass sie am liebsten hier und jetzt über Kain hergefallen wäre. „Ich hatte selten so viel Spaß wie mit dir.“ Sie zwinkerte ihm zu und nun war mir wirklich Speiübel.

„Es reicht“, sagte Kain bestimmt und etwas ungehalten. „Ich brauche Informationen.“ „Was willst du wissen, Kain? Aber bedenke, dass ich immer einen angemessenen Preis fordere. Von irgendetwas muss ich ja leben.“

„Ich habe kein Geld“, sagte er und sie lächelte zufrieden. „Nun, von dir würde ich mich auch auf andere Art und Weise bezahlen lassen.“ Kain sagte nichts und machte mich damit langsam sauer. Er zog das doch nicht ernsthaft in Betracht? Es war

offensichtlich was sie wollte.

„Nichts dergleichen wirst du von Kain bekommen“, sagte ich und erschreckte mich selbst, wie kalt und schneidend meine Stimme klang. Ihr Blick wanderte ungehalten zu mir. „Eifersüchtig? Sag bloß du hast etwas mit ihm?“, bei den letzten Worten sah sie wieder Kain an, der mich überrascht musterte.

„Das tut nichts zur Sache. Ich habe dir damals geholfen, als du geflohen bist um hier zu leben und jetzt fordere ich die Gegenleistung ein“, sagte er kalt und der eisige Griff um mein Herz lockerte sich etwas. Warum machte es mir so viel aus mir Kain und diese Dämonin vorzustellen, wie sie wer weiß was taten? Ich hatte keinerlei Ansprüche auf ihn.

„Fein“, spie sie das Wort beinahe aus. „Ich verlange nur eines. Sag mir warum du mit diesem Engel reist und warum du ihn noch nicht deinem König gebracht hast? Er wird ihn doch sicher haben wollen, wenn er der Seelenträger ist.“

„Danur hat mich verraten und jetzt werde ich ihn verraten, indem ich die Steine zerstöre“, sagte Kain und Rayns Augen weiteten sich. „Du? Der du Engel noch viel mehr hasst als ich? Das glaube ich nicht.“ „Es ist aber wahr“, entgegnete Kain ruhig. Sie lächelte engelsgleich. „Wenn du meinst. Ich habe dir ja schon immer gesagt, dass Danur ein Mistkerl ist. Obwohl ich eigentlich nur das ständige herumkommandiert werden nicht leiden konnte. Jedoch vermisse ich es Engel zu foltern. Ihre Schreie, wenn man ihnen die Flügel ausreißt sind herzallerliebste.“

Ich bekam eine Gänsehaut. Diese Frau war wahnsinnig. Kain sagte nichts dazu. Sie bewegte sich katzenleich mit ein paar Schritten nach vorne und ließ sich auf einen kleinen Sessel nieder. „Gut. Wenn du mich mit dem Engel allein reden lässt, erzähle ich dir alles was du wissen musst, um die Steine zu zerstören.“

Ich sah wie sich Kains Augen nahezu zu Schlitzeln verengten. „Kommt nicht in Frage. Ich weiß, wie deine Unterhaltungen mit Engeln aussehen“, sagte er, woraufhin sie eine abwinkende Handbewegung machte. „Ich werde ihm kein Haar krümmen. Ich weiß ja, wie wichtig dieser hier ist.“

Kains Augen wanderten zu mir und ich nickte ihm zu. Die Zweifel in seinem Gesicht waren allzu deutlich erkennbar. „Das ist der fairste Vorschlag den sie bisher gemacht hat“, sagte ich. Ein Gespräch konnte doch nicht so schlimm sein. Selbst mit einer wahnsinnigen Dämonin.

„Ich warte direkt vor der Tür. Überlege dir gut was du tust Rayn, du willst mich nicht sauer erleben“, sagte Kain schneidend und verließ dann tatsächlich die Wohnung. „Das er dich so verteidigt“, murmelte sie sehr nachdenklich und musterte mich dann. „Schön wie die meisten reinrassigen Engel, aber sonst?“

Da das eher in ein Selbstgespräch ihrerseits auszuarten drohte fragte ich: „Du wolltest dich mit mir unterhalten?“ „Eigentlich möchte ich dich warnen“, sagte sie und klang dabei zum ersten Mal freundlich. „Und damit du zumindest über meine Worte nachdenkst erzähl ich dir vorher ein bisschen was über mich.“

„Warum? Ich dachte du kannst Engel nicht ausstehen?“, konnte ich mir nicht verkneifen. Ihre wohlgeformten Augenbrauen zogen sich zusammen. „Das stimmt so nicht ganz. Ich hasse nicht grundsätzlich jeden Engel. Nur habe ich durch einen von ihnen großes Leid erfahren. Und zwar durch meine eigene Mutter.“

Ich sah sie überrascht an. „Als Kind eines Dämons wird man nicht akzeptiert. Und leider sind die meisten Engel die ich kennenlernte nicht anders als meine Mutter. Jedoch musst du irgendwie besonders sein, wenn Kain dich so ansieht.“

„Was soll das heißen?“, fragte ich und sie schien leicht genervt, dass ich nicht sofort verstand. „Stell dich nicht dumm. Es ist offensichtlich, dass etwas zwischen dir und Kain ist. Ich weiß, dass er auch Männern nicht abgeneigt ist und dich scheint er sehr zu mögen. Ich frage mich wie du das geschafft hast. Wir hatten eine kurze Affäre, aber trotz unser offenkundigen Gemeinsamkeiten hat er sich nie wirklich für mich interessiert.“

„Ich bin nicht mit ihm zusammen. Wir sind Freunde“, erklärte ich, konnte aber nicht verhindern, dass meine Wangen sich rot verfärbten. „Ich glaube nicht, dass es nur das ist, aber schön. Das ist gar nicht worauf ich hinaus wollte. Ich mag es zwar nicht besonders, wenn man mir mein Spielzeug wegnimmt, aber was soll`s?“, sie machte eine wegwerfende Handbewegung und schien dann zu ihrem ursprünglichen Faden zurückzukehren.

„Was ich dir sagen wollte ist, dass ich Kain gut kenne. Er ist eine ehrliche Haut und wenn er lügt, dann schlecht. Und vorhin, als er sagte, er wolle die Steine zerstören hat er eindeutig gelogen. Vielleicht auch, als er von Danurs Verrat sprach. Er hat mich nicht angesehen und seine Hand zuckt immer nervös, wenn er lügt.“

Als erstes spürte ich einen Stich der Eifersucht, weil sie so viel über ihn wusste, ihm so nahe gewesen war, aber diese unliebsamen und verwirrenden Gefühle schob ich so gut wie möglich von mir. Zurück blieb Verunsicherung. „Ich war dabei, als Danur ihn verriet. Ich habe gesehen wie sie ihn eingesperrt haben.“

„Manchmal ist nicht alles so wie es scheint. Vor allem bei Danur ist alles möglich. Selbst, wenn er Kain verraten hat, dann nur aus Berechnung. Euer Weg führt euch zur Prophetin und Kain allein könnte niemals zu ihr gelangen. Ich bin sicher Danur wollte, dass du mit Kain fliehst, ob Kain nun davon weiß oder nicht. Andernfalls wärt ihr schon längst gefangen worden. Danur entkommt man nicht so leicht.“

Ich wollte Kain vertrauen und am liebsten würde ich ihr erzählen, sie solle einfach ruhig sein, aber ein Teil von mir hielt ihre Worte für vernünftig. Und plötzlich musste ich an die viel zu leichte Flucht aus dem Schloss denken, daran dass ich keinen einzigen Verfolger entdecken konnte. „Woher weißt du von der Prophetin?“ Sie grinste. „Informationen über die Steine hat niemand außer ihr“, sagte Rayn selbstsicher.

„Ich glaube nicht, dass Kain mich belügt“, sagte ich. „Und wenn du recht hast, was bringt es dir mir das zu erzählen? Wieso hilfst du einem Engel?“ „Gefühle trüben

unsere Sicht manchmal ganz gewaltig. Und warum? Nun, weil ich so nett bin“, schlug sie vor und grinste spitzbübisch.

Sie deutete meinen Blick daraufhin richtig und sagte: „Spaß beiseite. Ich möchte nicht, dass Danur mit irgendeinem seiner Pläne Erfolg hat. Ich hasse diesen halbgesichtigen Kerl. Aber denk über das nach was ich dir gesagt habe. Oder sprich Kain doch einfach darauf an. Wenn ich Recht habe wird er sicher vor den Kopf gestoßen sein und in Erklärungsnot geraten.“

„Ich werde darüber nachdenken“, antwortete ich und fühlte mich seltsam leer. „Dann werden wir den überbesorgten Gockel mal reinholen“, hörte ich die Dämonin wie von weit weg sagen. Täuschte Kain mich nur? Oder war es diese fremde Dämonin die versuchte meine Gedanken ganz bewusst in eine falsche Richtung zu lenken? Was sollte ich denken, was von diesem Gespräch halten?